

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 106 (1980)

Heft: 44

Illustration: [s.n.]

Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

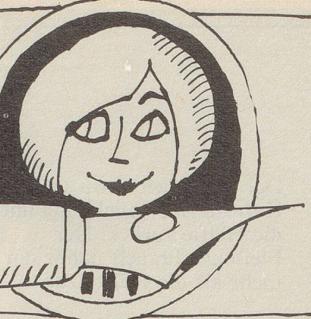
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Reifen!

Es ist bald anstössig: wir Frauen sind schon wieder im Gerede. Vielleicht wird vorübergehend Funkstille herrschen – ein trügerischer Burgfriede bis zur Verkündigung der nächsten Heilsparole –, nachdem sich eine Ständeratskommission mehrheitlich für den Gegenvorschlag des Bundesrates ausgesprochen hat – zungunsten der Initiative «Gleiches Recht und gleiche Pflichten für Mann und Frau in der Familie usw.».

Vor Wochen hörte ich ein diesbezügliches Streitgespräch, das über Ultrakurzwellen die Luft in meiner guten Stube erzittern liess. Eine verheiratete Frau, Mutter von drei Kindern, die mit der schlichten Klassifikation «Hausfrau» im Nationalrat sitzt (ein schönes Beispiel für das, was eine reife Frau noch zu leisten imstande ist, *nachdem* sie als Gattin, Mutter und Hausfrau während Jahren ausschliesslich

für das Wohl ihrer Familie gesorgt hat), kreuzte die Klinge mit einer Juristin, deren Zivilstand nicht genannt wurde, die ich jedoch aufgrund ihrer Kampfansage zur Gruppe der arrivierten Frauen «ohne Anhang» zählen muss. Am liebsten hätte sie – diesen Eindruck erweckte sie jedenfalls – die Männer gesamthaft auf den Müllhaufen geschmissen, weil sie nicht nur alles falsch gemacht haben, sondern auch uns Frauen grundsätzlich vor der Sonne stehen. Das Problem der Kinder, das sich zwangsläufig ergibt, wenn beide Ehegatten ausser Haus berufstätig sind, wurde von der Frau Fürsprech übergangen. Begreiflich. Sie hat wohl keine Nachkommen. Oder schwebt ihr der staatliche Kinderhort vor? Es sind, bei aller Emanzipation, immer noch die Frauen, die die Kinder tragen, gebären, stillen – und sie als innig empfindende Kontaktpersonen zu ihrem Vorteil auch während des Kindesalters betreuen. Die Technik kann zwar «alles», aber an der biologischen

Funktion der Frau wird sich wohl eine Weile lang nichts ändern ...

Was mich zusätzlich störte, war der abgedroschene Satz, den die Verfechterin der Initiative in Abständen dreimal mit Vehermenz von sich gab: «Sie (die Hausfrau) schafft schoo, sie hält nur e khä Lohn.» Aha! Es geht also nicht zuletzt um die Segnungen einer zweiten Lohntüte. Seltsam! Fast vierzig Jahre lang war immer nur mein Mann «Lohnverdiener». Und doch besass wir an materiellen Gütern stets beide gleich viel – oder gleich wenig, wie man's nimmt. Wir teilten die Wohnung und das Essen, kleideten uns, sorgten für die Kinder; gemeinsam sparten wir, gemeinsam gingen wir in die Ferien und vergnügten uns, und selbst das Auto gehörte uns beiden. Da, wo die Verhältnisse anders sind und man sich um Geld streitet, wird mit dem zweiten Zahltag der Streit insofern verlagert, als es nun um die Frage geht, wer was zu bezahlen hat. Nicht klingende Münze für

die Arbeitsleistung der Hausfrau und Mutter tut not, sondern eine vermehrte Reife des einzelnen, die Erziehung des Menschen schlechthin zu wechselseitigem Geben und Nehmen. Margrit Erni, Professorin für Pädagogische Psychologie, schreibt: «Wer (die Hausfrau) hält, schenkt (...) allen Angehörigen und Menschen darüber hinaus ein Zuhause, das mehr wert ist als eine Tankstelle.» Und: «Es braucht zähe und wachsame Geduld, um realitätsgerechte Lösungen zu erreichen. Unkritische Gleichmacherei (von Mann und Frau) wird zum Verrat an einer positiven Entwicklung.»

Abschliessend wage ich zu behaupten, dass es uns nahezu gelungen ist, die Ehe als Institution zu zerstören, ohne etwas nur annähernd Gleichwertiges – geschweige denn etwas Besseres – an ihre Stelle zu setzen. Frauenemanzipation: ja! Aber nur auf der soliden Grundlage eines geistigen Reifeprozesses von Mann und Frau

Gritli

Hundeferien

Wir weilten tief im Süden Italiens in den Ferien. Unser Hotel stand einsam am Meer, und im Umkreis von 20 Kilometern gab es keine Ortschaft. Aber da waren Dutzende von streunenden Hunden, und von ihnen schllossen wir den kleinen, grauen mit dem langen Haar besonders ins Herz. Er lief uns auf Schritt und Tritt nach, und unsere Tochter flehte uns an, ihn mit nach Hause zu nehmen. Nach kurzer Zeit war ich entschlossen, den Hund zu adoptieren.

Zuerst mussten wir einen Tierarzt finden wegen der Impfung. Per Autostopp reisten meine Tochter und ich mit dem Tier in die nächste Stadt, dort gleich zur Polizei – und fragten um Rat. Der Beamte packte uns kurzerhand in seinen Wagen und fuhr sieben Kilometer weit zum Tierarzt. Der hatte jedoch keine Zeit und befahl, wir sollten am nächsten Tag wiederkommen. Der Polizist bot uns gleich seine Hilfe an und brachte uns zum Hotel zurück.

Am nächsten Tag: dasselbe! Der Arzt schimpfte, er habe kein Serum, aber übermorgen sei alles bereit. An diesem «Uebermorgen» hieß es dann, wir müssten das Serum selbst besorgen! Der Polizist raste mit uns in die Apotheke – und später fürchtete sich der Dottore, dem Tier die Spritze zu verpassen. Unser Freund und Helfer musste die Tat vollbringen ...

Am zweitletzten Tag der Ferien kam unsere Tochter ohne den Hund vom Spaziergang zurück, und heulend erklärte sie, ein Mann habe ihr «Cico» weggenommen, weil er ihm gehöre. Alle Mühen, der Aerger umsonst – und nie mehr Freuden. Der Mann wohne etwa zwei Kilometer entfernt auf dem Land. Wir machten uns auf, Mann und Tier zu suchen. O Wunder, da spielte der Mann mit Cico auf der Wiese! Sofort rannte Cico weg und setzte sich erwartungsvoll neben uns.

Ich sprach mit dem Bauern und kam zu dem Schluss, dass der Hund wirklich sein Eigentum war. Die Tochter sass heulend am Boden, das Tier im Arm. Dann sprang sie plötzlich hoch

